Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 33

Artikel: Kreiselchen
Autor: Morand, Frank
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754215

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kreiselchen

VON FRANK MORAND

Einer armen schottischen Bauernfamilie entstammend, war Argyll infolge seiner ausgeprägt soldatischen Wesensart nach harten Dienstjahren zum Leutnant befördert worden. Da er sehr klein war und unverhältnismäßig breitschultrig, wurde er von seinen Kameraden treffend «Kreiselchen» genannt.

Solange er als Subalternoffizier diente, wurde seine untersetzte Gestalt von den übrigen Offizieren und auch von seinen Untergebenen mit einer Art wohlwollender Geringschätzung geduldet. Als er jedoch im Verlauf eines hartnäckigen Kolonialfeldzuges verdienterweise zum Hauptmann ernannt wurde, nahmen die Föppeleien und Witze, von kaltem Neid oder Mißgunst genährt, immer bösartigere Formen an.

Die übrigen Kompagniekommandanten waren zwar sichtlich bemüht, ein kameradschaftliches Verhältnis zu Hauptmann Argyll vorzutäuschen, wenn Mannschaften in der Nähe waren. Außerdienstlich hingegen schnitten sie ihn mit einer Folgerichtigkeit, die sie in dienstlichen Angelegenheiten nur zu oft vermissen ließen. Auch seine nächsten Vorgesetzten, Major Turner und Oberstleutnant Wolfe, behandelten ihn herablassend und schwelgten darin, ihre Inspektionsbemerkungen in einer Weise hinzuwerfen, die Argyll das Blut in den Kopf trieb.

Einzig Hennings, der Brigadegeneral, war anständig genug, Hauptmann Argyll nach seinen Leistungen zu beurteilen. Er bevorzugte ihn oft so auffallend, daß die übrigen Kommandanten den Wink verstehen mußten. Auch diese Anerkennung trug Kreiselchen aber jedesmal einen Schuh voll Nachteile ein; er wurde bald verhaßt und zog sich immer mehr zurück. Während die andern Offiziere im Kasino oder in den Hotels herumsaßen und über Politik, Frauen und Religion schwatzten oder sich von amerikanischen Weltreisenden zum Tee einladen ließen, holte Argyll unermüdlich nach, was ihm an Wissen fehlte.

Eine scharfsinnige Arbeit über die Wandlung der Taktik im Kolonialkrieg trug ihm hohe Anerkennung ein. Er wurde wenige Monate später für ein Jahr an die Kriegsschule kommandiert, wo er ebenfalls die Zielscheibe des heimlichen Spottes seiner Kameraden wurde. Er litt unendlich unter der unverkennbaren Tatsache, daß niemand gewillt schien, ihn ernst zu nehmen, und wiewohl er in fleißigen Studien Betäubung fand, zweifelte er jetzt noch mehr als früher an seiner körperlichen Eignung zum militärischen Führer.

Obschon er einer der jüngsten Offiziere war, verließ er die Kriegsschule mit der weitaus besten Note und erhielt bald darauf die Beförderung zum Major. Als Turner Oberstleutnant wurde und das Regiment übernahm, dachte aber niemand an Kreiselchen, denn ein anderer wurde Bataillonskommandant. Kreiselchen tauchte im Stab unter und erhielt erst zwei Jahre später ein Bataillon.

Er hatte inzwischen gelernt, den leisen Spott zu übersehen, den seine Erscheinung überall wachkitzelte, und trat nun mit größerer Sicherheit auf als früher. Seine Uebungsanlagen und seine Truppenführung wurden aber von schlechtgesinnten Vorgesetzten nach wie vor derart zerzaust, daß er verschlossener wurde denn je. Die Gewißheit, den Launen der Ungerechtigkeit ausgesetzt zu sein, veranlaßte ihn eines Tages, in einer schlechten Laune eine taktische Frage des Regimentskommandanten dahin zu beantworten, er verzichte auf jede Lösung, da sie erfahrungsgemäß im vornherein unrichtig sei.

Der kleine Skandal, den die barsche Antwort Kreiselchens in der Brigade hervorrief, wurde anfangs August 1914 durch Alarmsignale erstickt. Kreiselchen kam mit seinem Bataillon nach Nordfrankreich. Schon nach einem Monat mußte er das Regiment übernehmen, dessen Kommandant durch den Heldentod davor bewahrt wurde, seine Unfähigkeit bloßstellen zu müssen. Ein Jahr später führte Kreiselchen eine Brigade. Er zeigte sich den schweren Aufgaben völlig gewachsen, sein umfassendes militärisches Wissen und seine Bildung stellten ihn weit über die Mehrzahl der höhern Führer. Gegen die Offiziere war er unerbittlich strenge; er war ein kleiner Satan, aber er war gerecht. Niemand lächelte mehr, wenn Kreiselchen kam. Für die Mannschaften fand er immer gute Worte. Er häufte Erfolg auf Erfolg, wurde oft in Armeebefehlen erwähnt und mit hohen Auszeichnungen bedacht. Das Schlachtenschicksal war gerechter als seine Vorgesetzten gewesen waren. Als der Krieg zu Ende ging, war Kreiselchen Divisionsgeneral.

In die Heimat zurückgekehrt, wurde er zum Inspektor ernannt. Im mächtigen Schatten des Weltkrieges führte er noch jahrelang ein geachtetes Dasein.

Inzwischen wuchsen jene zu Soldaten heran, die im Krieg noch Kinder waren; diese Leute schauten alle vorwärts. Wenn sie zurückblickten, so war es nur, um zu schimpfen; für sie gab es keine Helden. Sie sahen an Kreiselchen nur, daß seine Gestalt untersetzt war und nach oben auffallend auseinanderging.

Sie blinzelten einander an, wenn sei den Divisionsgeneral Argyll sahen. Bald lächelten sie und fingen an zu spotten, Mannschaften und Offiziere. Und Kreiselchen wurde wieder mißtrauisch und starb bald darauf, einsam und verbittert.

Aus meinem Notizbuch

VON CARL HEDINGER

Das Wort des Mannes — und die Worte der Frau: Verewigung ältester Zustände alles Menschlichen.

*

Ehrlich sein, Kavalier und Schriftsteller: das sogenannte geistige Extrakt, das aus dem literarischen Studium der Frau sich ergibt, pendelt zwischen Operettentext und Tragödie.

Eine gewisse Art von Klugheit ist nur bebrillter Verstand. Allerdings mit dem Akzent auf dem «Nur».

*

Selbstverleugnung? Meist egoistische Absicht: als bescheiden zu gelten. Also verschämte Anmaßung.

*

Charakter? Wohl nur eine Verkalkung in Grundsätzen!

*

Gerade die feinsten Geister lieben die reinlichsten Unterscheidungen. Deshalb die ewige Feindschaft der Unterschiedslosen gegen sie.

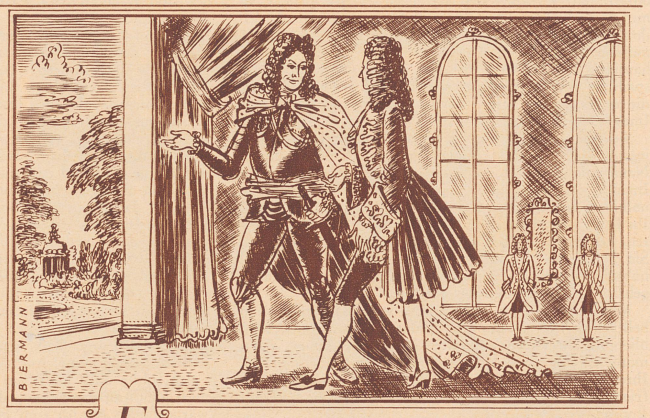
*

Abänderung seiner Schreibkunst in eine Schreibgeläufigkeit hat schon manchen Schriftsteller im letzten Augenblick vor dem Verhungern errettet.

*

Und doch: für manchen Dichter ist der Tod die Befreiung aus lebenslänglicher Verlegenheit . . .

Immer und immer wieder zeigt es sich, daß keine andere Art der Kundenwerbung den **WETTBEWERB** mit dem Inserat aufnehmen kann.



Farinas Düfte beim „Sonnenkönig" von Köln!

Erzbischof Klemens August I. von Köln war ein echter Rokoko-Fürst nach Versailler Muster, prachtliebend, schöngeistig und genußfroh. In seinen herrlichen Schlössern durfte Farinas Eau de Cologne nie zu Ende gehen. Kaiser Karl VI., Maria Theresias Vater, folgte dem wohlriechenden Vorbild und vervollständigte seine „fürstliche" Erscheinung — silberne Rüstung und 1000 Locken-Perücke — durch eine Wolke jenes köstlichen Wohlgeruchs. Heute, seit 229 Jahren nach dem alten Ur-Rezept hergestellt, bringt das Eau de Cologne von „Farina gegenüber" Millionen Menschen duftende Erquickung. Für Echtheit bürgt das Zeichen:

Rote Farina Marke

UR-ECHTE EAU DE COLOGNE